Leipziger Tageblatt
und
Anzeiger.

№ 267. Mittwoch, den 23. September. 1840.

Uebelstände bei Gewerbausstellungen.*)

Jeder, welcher Etwas zu Ausstellungen liefern könnte und sollte, setzt voraus, daß die einzusendenden Gegenstände auf Neuheit und Vorzüglichkeit, wenigstens auf eine gewisse Originalität Anspruch machen müssen. Die Anfertigung dergleichen Artikel erfordert aber Zeit, Fleiß, Kenntnisse und einen bedeutenden Geldaufwand. Selbst der größere und um so mehr der weniger bemittelte Fabrikant läßt daher solche Arbeiten nur für seine Musterkarte, und nur dann auf Bestellung anfertigen, wenn sich erwarten läßt, daß die auf selbige verwendeten Kosten durch einen angemessenen Absatz gedeckt werden. Da nun aber Nachmachen leichter als erfinden oder verbessern ist, so gewinnt allerdings die Besorgniß Raum, daß durch Ausstellung neuer Fabrikate, Muster und dergl. der Nachtheil, welcher bei der bisherigen Schutzlosigkeit dafür, durch die erleichterte Concurrenz, größer als der Nutzen sein könnte, welchen einzelne kleine Bestellungen auf das Eine oder das Andere, im erst noch zu erwartenden günstigen Falle, gewähren können.

Der Handwerker, vermöchte er auch Ausgezeichnetes zu liefern, ist meistens zu sehr an seinen täglichen Broterwerb gebunden und zu mittellos, um sein Talent geltend machen zu können, auch läßt derselbe manche Erfindung und Entdeckung lieber bei sich verschlossen, als daß er sich entschließen könnte, sie für gewöhnlichen Tagelohn preis zu geben. — Sogenannte Genies aber sind gewöhnlich arme Teufel; genießen sogar selten Vertrauen, weil sie bei all ihrem Kunstsinn und Gewerbfleiß, die Kunst — sich reich zu machen — nicht verstehen.

Einige Fabrikanten und Handwerker, welche bei früheren Ausstellungen Etwas einsendeten, sahen sich mitunter in ihren billigen Erwartungen getäuscht, sind daher entmuthiget worden. Es sollen sogar Fälle vorgekommen sein, wo Andere die Früchte ihres Fleißes geerntet haben.

Es soll ferner schon mehrfach der Fall gewesen sein, daß sich diejenigen, welche man für competent und unparteiisch gehalten hat, über Gegenstände, welche die kräftigste Unterstützung verdient hätten, achselzuckend ausgesprochen haben, weil sie selbige entweder nicht zu beurtheilen vermochten, oder weil sie die Zweckmäßigkeit und Brauchbarkeit derselben nicht anerkennen wollten.

Manches wurde einige Jahre später als vortrefflich gepriesen, was in der Uridee als phantastisch belächelt und aus oft selbstsüchtigen Absichten unterdrückt wurde.

Es giebt scheinbare Kleinigkeiten, welche mit der Zeit zu bedeutenden Handelsartikeln wurden, denjenigen aber, welche sie erfanden, und die sich vielleicht schon mit den ersten Paar Stücken ängstlich einen Käufer suchen mußten, wenig Nutzen, ja oft eher Nachtheil als Vortheil brachten. Kostet dem minder bemittelten Handwerker die Ausführung seiner Erfindung auch nur 10 bis 12 Thlr. und vielleicht nur wenige Monate Zeit, so ist ihm dieß doch schon ein Capital, für welches er unter den dermalen obwaltenden Verhältnissen keinen angemessenen Ersatz hoffen darf.

Mancher Fabrikant, Künstler und Handwerker sagt daher: „Was hilft es mir, wenn ich etwas Neues erfinde oder entdecke? Kaum bin ich damit hervorgetreten, so raubt mir eine neidische Concurrenz den Lohn, welchen ich für meine Aufopferungen mit Recht erlangen kann.

Sachsen hat der thätigen und industriösen Männer gewiß sehr viele, aber manche derselben, welche über das allgemeine Beste, welches sie vor Augen hatten, sich selbst vergaßen, haben sich durch ihre Aufopferungen zu Grunde gerichtet, und sind nichts weniger als zu ermunternden Beispielen für Andere geworden. — Darum ziehen es auch die Meisten vor, lieber sicherer zu gehen, als sich auf den unsichern Weg der Speculation zu wagen, begnügen sich daher in der Regel mit dem geringen Nutzen, welchen ihnen die Fabrikation solcher Artikel gewährt, bei welchen die Fabrikanten Frankreichs, Englands und der Schweiz, wie man zu sagen pflegt, schon längst den Rahm abgeschöpft haben.

*) Unter dieser Aufschrift enthält eine der neuesten Nummern des „Gewerbeblattes für Sachsen" den obenstehenden Aufsatz, der auch für manche Leser d. Bl. nicht ohne Interesse sein dürfte,

---

Die Leipzig-Dresdner Eisenbahn betr.

In Bezug auf den in Nr. 256 d. Bl. mitgetheilten Aufsatz hat das Dresdner Wochenblatt nachträglich noch ein Wort über Brandschäden auf der Leipzig-Dresdner Eisenbahn gesprochen. Unter andern sagt es: „Hinsichtlich der glühenden Kohlen, welche durch den Rost von unten herauf auf die offenen Wagen geschleudert werden, ist Abhilfe möglich und da muß die Direction, wenn anders sie ihre Pflichten erfüllen will, Abhilfe bringen.

Den Kohlen aus dem Roste sind nur die dem Tender zunächst befindlichen Wagen ausgesetzt; man stelle also ganz einfach die verdeckten Wagen dahin und lasse die offenen die letzten im Zuge sein — und der ganze Uebelstand ist ge-